

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
ohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 8 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Insertionsgebühren:
15 Bsp. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen unter 10 Bsp. Im
Restameil die Zeile 30 Bsp.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Konigsstr. 73.

Telephon 414.

Die Bedeutung der Winter- schlacht in der Champagne.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier
wird uns geschrieben:

Während der letzten Wochen ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz ununterbrochen auf der ganzen, weit ausgedehnten Schlachtfeldfront gekämpft worden, wobei die Franzosen und Engländer im Allgemeinen angriffsweise vorgegangen sind, während die Deutschen sich defensiv verhalten haben. Nur an einzelnen Stellen haben auch die letzteren ihren Angriff erfolgreich vorgetragen. Es handelte sich dabei immer mehr um kleine örtliche Erfolge, und um das langsame und stetige Vorgehen mit Hilfe des Minenkrieges und Sappenverfahrens. Größere, von stärkeren Truppenabteilungen unternommene Vorstöße, wie sie früher bei Soissons und auf den Höhen von Craonne ausgeführt waren, haben in letzter Zeit nicht stattgefunden. Bei dem Vorgehen der Franzosen müssen zwei verschiedene Angriffsarten unterschieden werden. Bei der einen bestanden die Angriffe auf rein örtlichen Verhältnissen und bezweckten den Gewinn einzelner wichtiger Geländeteile und die Eroberung besonders weit vorgeschobener deutscher Stellungen. Sie wurden meist unternommen, wenn die Deutschen an irgend einem Punkte einen Erfolg erzielt hatten, um durch Gegenangriffe wieder in den Besitz des verloren gegangenen Geländes zu kommen. Die einzelnen Vorstöße fanden deshalb auch auf der ganzen Front statt und standen nicht in unmittelbarem Zusammenhange miteinander. Ihnen steht deshalb auch keine größere Bedeutung zu. Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Gruppe.

Das Endziel der französischen Operationen mußte in der gänzlichen Vertreibung der Deutschen und in ihrer Zurückwerfung aus Nordfrankreich und Belgien bestehen. Erst wenn dies erreicht war, war die erste Aufgabe des französischen Feldheeres erfüllt. Dazu war eine allgemeine große Offensive erforderlich, die in taktischer Hinsicht zunächst die Eroberung der deutschen Stellungen, in strategischer Beziehung die Durchführung des erzielten taktischen Erfolges bis weit in den Rücken des Feindes zur Aufgabe hatte. Es mußte also ein strategischer Durchbruch erfolgen. Dieser war nicht mit schwächeren Kräften zu erreichen, sondern konnte nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn er von starken Heeresmassen ausgeführt wurde. Schon im Dezember und Anfang Januar hatte der Generalissimus des französischen Heeres, der General Joffre, einen derartigen allgemeinen Angriff in die Wege geleitet. Die Vorstöße der Franzosen erfolgte aber nicht mit versammelten Massen an einer Stelle, sondern verteilte sich auf die ganze Schlachtfeldfront und fand gleichzeitig an mehreren Punkten statt. Dies mußte notwendigerweise zu einer Zersplitterung der Kräfte führen, da man nicht gleichzeitig an vielen Punkten eine starke numerische Überlegenheit vereinigen kann. Die Vorstöße der Franzosen konnten auch nur als Fühler betrachtet werden, die die französische Heeresleitung ausstreckte, um eine schwache

Stelle in der deutschen Front zu entdecken, mit der Absicht, alsdann mit stärkeren Massen durchzustößen und den zuerst erzielten taktischen Erfolg weiter auszunutzen. Auswärtige Militärkritiker haben vielfach auf das Fehlerhafte dieses Planes verwiesen und bezweifelt, ob die Franzosen eine genügend starke Reservearmee zur Verfügung hätten, um sie zur Ausnutzung eines Erfolges verwenden zu können. Jedenfalls glückte es den Franzosen nirgends, die deutschen Linien zu durchbrechen, so daß der damalige Vorstoß gänzlich scheiterte.

Hierauf trat eine verhältnismäßige Ruhepause ein, die von den Franzosen zur Aufstellung neuer Truppenteile und zur Bildung neuer Heeresverbände benutzt wurde. Es waren dies Teile der sogenannten 2. Armee, die im Süden des Landes gebildet wurde, und von der die französischen Zeitungen so viel berichteten, und von deren Eingreifen die Franzosen sich Außerordentliches versprachen. Auch englische Verstärkungen waren von neuem eingetroffen. Der französische Generalissimus hielt deshalb die Zeit auch für gekommen, um eine neue große Offensive zu unternehmen. Er wurde hierzu namentlich auch durch die Verhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz veranlaßt. Dort waren starke deutsche Kräfte im Kampfe mit dem russischen Millionenheer begriffen, die nach französischer Auffassung zum größten Teil dem westlichen Kriegsschauplatz entnommen sein mußten. Diese günstige Lage sollte ausgenutzt werden, ehe die Deutschen nach einer Befestigung der Russen imstande gewesen wären, Verstärkungen nach dem Westen zu entsenden. Bei der neuen Offensive, die etwa Mitte Februar begonnen wurde, vermied die französische Heeresleitung die ihr früher vorgeworfenen Fehler. Sie vereinigte alle für den Angriff verfügbar gemachten Kräfte an einer Stelle und ging mit ihnen zu einem Massenangriff vor. Als Angriffspunkt wurde die Champagne ausgewählt, die sowohl in taktischer, wie in strategischer Hinsicht günstige Verhältnisse aufwies. Das Gelände war leicht gewellt, mit einzelnen Gehöften und Waldparzellen bedeckt, die für die Entwicklung der Truppen und Durchführung der Angriffe geeignete Stützpunkte abgaben. Vor der Front der deutschen Stellungen befand sich kein großes natürliches Hindernis, das im wirksamsten Feuer des Verteidigers hätte überschritten werden müssen. Günstige Eisenbahnerverbindungen gestatteten die Heranführung der neuen Heereskräfte, die im Lager von Chalons günstige Unterkunft fanden. War ein taktischer Erfolg erzielt, und wurde er in nördlicher Richtung weitergeführt, so traf er auf die rückwärtigen Verbindungen der bei Reims und weiter westlich, sowie in Westflandern stehenden deutschen Truppen. Die Franzosen konnten unter Umständen unmittelbar in den Rücken der Deutschen gelangen. Auch wenn ein solcher großer strategischer Erfolg nicht gleich erzielt wurde, so bot doch schon ein taktischer Erfolg große Vorteile, denn gerade in der Champagne waren die Deutschen am weitesten nach Süden vorgedrungen, wodurch sie die Verteidigung des nebenliegenden Geländes im Westen bei Reims, im Osten im Argonnerwalde sehr erschwerten. Auch machte sich der deutsche Druck gegen Verdun immer fühlbarer. Gelang es den Franzosen,

die deutschen Stellungen in der Champagne zu erobern, so mußten die Deutschen wahrscheinlich auch im Argonnerwald zurückgehen und den bisher auf Verdun ausgeübten Druck aufgeben. Alle diese Gründe waren für den französischen Generalissimus maßgebend, die Champagne, und zwar die Gegend nördlich des Lagers von Chalons zu dem von ihm beabsichtigten großen Durchbruchversuch auszuwählen.

Hierbei hat er die früher gemachten Fehler vermieden, indem er alle Truppen in der Stärke von 6 Armeekorps, was einer Gefechtsstärke von etwa 200 000 Mann entspricht, auf engstem Raume versammelte und seinen Angriff mit ihnen gegen eine Front von nur 8 Kilometern Breitenausdehnung richtete. Es war also ein Massenangriff, wie ihn die Kriegsgeschichte bisher nur selten gesehen hat, und wie er voraussichtlich auch nicht so leicht wiedertommen wird. Die deutschen Stellungen waren nur von zwei schwachen Divisionen besetzt, die erst allmählich einige Verstärkungen erhielten. Aber auch mit ihnen wird sich die Gefechtsstärke wenig über 30 000 Mann erhöht haben. Es war also eine sechsfache Überlegenheit, mit der die Franzosen zum Angriff voringen. Sie verfügten außerdem über zahlreiche schwere Artillerie, mit der sie die Stellungen der Deutschen sturmreif machen konnten. Sie hatten auch für die Bereitstellung reichlicher Munition gesorgt und konnten die Deutschen mit einem wahren Geschosshagel überschütten. Über 100 000 Geschosse fielen innerhalb 24 Stunden verfeuert worden sein. Die französische Industrie allein wäre garnicht imstande gewesen, eine derartige große Munitionsmenge herzustellen, aber amerikanische Fabriken halfen aus.

Über 3 Wochen lang haben die Angriffe der Franzosen gegen die deutschen Stellungen gedauert, aber trotz der großen feindlichen Überlegenheit ist es den Deutschen gelungen, ihre Stellungen siegreich zu behaupten. Wohl kam der feindliche Angriff bis an die Stellungen selbst heran; vielfach drangen auch die Feinde in die deutschen Linien selbst ein, so daß es zum erbitterten Nahkampf kam, aber schließlich blieben die Deutschen überall Sieger und warfen die vorgegangenen Feinde wieder in ihre alten Stellungen zurück. An keiner Stelle haben die Franzosen einen bleibenden entscheidenden Erfolg erzielt, so daß auch dieser zweite, große Angriffsversuch, wie der amtliche deutsche Bericht sagt, „völlig und kläglich gescheitert“ ist, und die deutschen Stellungen fester denn je in den Händen der deutschen Truppen sind.

So haben die deutschen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz wieder einen außerordentlich großen Erfolg erzielt, der in erster Linie der umsichtigen deutschen Führung und der bewunderungswürdigen Tapferkeit der Truppen zuzuschreiben ist. Und das alles zu einer Zeit, da im Osten vernichtende Schläge gegen das russische Millionenheer geführt werden konnten.

Der Krieg im Kindermund.

Die erste humoristische Ernte der drei ersten Kriegsjahre ist da. Hans Floerte und Georg Gärtner haben sie zusammengetragen, der Verlag von Georg Müller in München sie verlegt und in einem reizenden Bändchen herausgegeben. Vielleicht ist nicht alles authentisch, wie die Herausgeber selbst sagen und damit wohl andeuten wollen, daß nicht alles aus diesem Kriege herausgewachsen ist, sondern von ihm nur aus älterem Material umgeformt ist. Aber auch dieser Teil ist bezeichnend für die Stellung, die das deutsche Volk zu dem größten Kriege, den die Welt bisher gesehen hat, einnimmt. Der Humor überwiegt bei weitem. Kraft und Selbstvertrauen sind seine Quellen.

Am reinsten und naivsten äußert sich dies wohl im Humor unserer Kleinen. Bei ihnen zeigt sich so recht, wie sehr sie von der großen Sache erfüllt sind, wie stark in ihnen der Glaube und die Gewissheit an die deutschen Erfolge sind. Einige Beispiele sollen dies im folgenden anschaulich beweisen.

Der liebe Gott ist ein Deutscher.
Auf der Straße unterhalten sich zwei Knaben über den Krieg. Der eine macht dem anderen klar, wie schlimm doch die Sache für uns ist. Darauf der andere: „J, Mensch, ist ja gar nicht schlimm, uns hilft der liebe Gott, und das ist ein Deutscher!“

Erst in Paris.
Jungen spielen Krieg. Deutschland gegen Frankreich. Da bekommt der französische Feldherr eins tüchtig ausgehakt. Er läuft in ein Haus und brüllt: „Machen wir Frieden!“ — „Ne“, ruft der deutsche Feldherr, „erst in Paris!“

Der tägliche Sieg.
Unsere Jüngste, erzählt ein Berliner Vater, stürmt

herein und setzt sich außer Atem an den gedeckten Tisch, faltet die Hände und betet: „Unsern täglichen Sieg gib uns heute!“ Ueberrascht sagt Mutter: „Wo warst Du schon wieder? so heißt das Gebet nicht!“ — „Ich war in der Friedrichstraße“, erwiderte die Kleine und schweigt. — „So, dann bekommst Du zur Strafe nichts zu essen“, sagte die Mutter. — Am nächsten Mittag ist Anna pünktlicher und betet: „Unser täglich Brot und Sieg gib uns heute!“

Protest.
Auf der Straße spielen Kinder Krieg. Scheinbar ist zunächst im eigenen Lager Krieg ausgebrochen, denn ein Knirps von etwa 6 Jahren schreit hochrot vor Zorn: „Die Deutschen brauchen nicht schießen lernen, die Deutschen können von selbst schießen!“

Deutsche Männer.
Eine Mutter erzählt: Mein achtjähriger Sohn Wolfgang verfügt über gewaltige Stimmittel. Wenn ihm irgend etwas passiert, hört man sein Löwengeschrei schon straßenweit. Heute kommt er mit einem Loch in der Stirn nach Hause und läßt sich merkwürdigerweise die Wunde still und gefaßt auswaschen und verbinden. Wir treten die Tränen in die Augen, da sagt er tröstend: „Weine nicht, Mammchen, sieh mich mal an, es ist fürs Vaterland! Wir haben Krieg gespielt, da hab' ich eine auf den Dattel gekriegt, wer weint, darf nicht mehr mitspielen: deutsche Männer weinen nicht!“

Der muß Russe sein.
Einige Jungen in einer Berliner Straße wollen „Krieg“ spielen und streiten sich, wer Serbe, Oesterreicher, Deutscher oder Russe sein soll. Alle Kationen sind schon verteilt, nur Russe will keiner sein, da ruft ein Junge, auf einen anderen zeigend: „Du mußt Russe sein, Du hast schon mal Rüsse gehabt!“

Ungehört.
Ein Knirps wird von seinem Vater wegen eines Vergehens durchgewischt. Als er seine Keule weg hat, stellt er sich vor seinen Vater hin und sagt: „Das ist doch geradezu unglaublich, daß in diesen Zeiten ein Deutscher den anderen verhaut!“

Das rote Kreuz.
Hänschen soll Schläge bekommen. Aber er weiß sich zu helfen. Als der peinliche Augenblick gekommen ist, leuchtet dem väterlichen Züchtiger, an die entsprechende Stelle plaziert, das Zeichen der Unverletzlichkeit — ein rotes Kreuz auf weißem Feld — entgegen.

Gestittete Kriegführung.
Ort der Handlung: eine stille Straße des Westens in Berlin. Etliche 8—10jährige Jungen, mit Fahnen, Gewehren und Säbeln bewaffnet, spielen — natürlich — Krieg. Es geht wüst her. Ohrenbetäubendes Kampfgeheul durchzieht die Luft. Ein paar kleine Mädels erscheinen auf dem „Schlachtfeld“. Die letzte von ihnen gibt im Vorbeigehen einem der Krieger nedend einen gelinden Schubs. Der gereizte Kämpfer geht sofort zum Angriff über. Das kleine Mädel erntet etliche grobe Pöffe. Und — es sieht noch „nach mehr“ aus. Da plötzlich wirft sich der „General“ der Truppe mit Würde zwischen den Feldern und sein schon jämmerlich heulendes Opfer: „Aber, Mensch, wir sind doch keine Russen nicht, wir vajreifen uns doch nicht an wehrlose Weiber!“ Gerettet enteilten die „Weiber“ der gefährvollen Kampfstätte.

... id bin der Reitrade!“
Ein Berliner Freund der „Harb. Ztg.“ berichtet das folgende hübsche Straßenerlebnis: Die Szene habe ich im Osten Berlins in einer der Anlagen beobachtet. Natürlich wurde Krieg gespielt und unsere Jugend war in zwei

Die Kämpfe in den Karpathen und in Ostgalizien.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

olen. Die Kämpfe über Gorlice hinaus machen kleine Fortschritte. In den Karpathen herrschen noch die ungünstigen Wegeverhältnisse, doch kann von diesem Teile der Front gutes berichtet werden, da alle russischen Angriffe, die nicht von gleicher Festigkeit sind, unter schweren Verlusten zerschellen, so daß die Karpathenkämpfe zu den verlustreichsten Kämpfen der Russen in diesem Feldzuge überhaupt gehören dürften. Die Zahl der Toten steht zu der Zahl der Verwundeten und Gefangenen in keinem Verhältnis und die Hinderniszonen erleben Furchtbares.

Die Kriegsführung der Russen treibt aber wohl zum Entsetzen der gesamten Kulturwelt nicht die Soldaten, sondern wie festgestellt, auch arme jüdische Landesbewohner zu hunderten strupellos in den Tod.

Nördlich Radworna zerschellen ebenfalls russische Angriffe am Widerstand unserer braven Truppen gänzlich. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Abgeschlagene russische Angriffe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Die Russen, die in Richtung Augustow vorstießen, sind nach Grodno hin zurückgedrückt. Auch aus dieser Gegend berichten die russischen Generalstabsmeldungen fortgesetzt Siege. Zwei deutsche Korps sollen vernichtet sein. Wie es in Wahrheit mit diesen Erfolgen ausah, das zeigen die Kämpfe in den Wäldern von Augustow, die am Mittwoch mit der völligen Vernichtung der dort angesehten russischen Streitkräfte endeten, am Donnerstag aber mit einem schnellen Rückzug unter Hinterlassung von 4000 Gefangenen. Mit dem Siege von Grodno steht es also für die Russen nicht minder windig, wie mit dem von Prasnys. Auch dort sind wir wiederum im Vorzuge und nur noch 4 Kilometer von der Stadt entfernt. Nicht weniger als 11 400 Russen wurden in dem Raume zwischen Weichsel und dem Flusse Orze östlich Prasnys gefangen. Die russischen Offensivversuche sind somit also wie die französische Offensive in der Champagne völlig gescheitert und wir können mit aller Zuversicht hoffen, daß die weitere Entwicklung der Dinge, also unsere Angriffsbewegung bei Prasnys den Erwartungen unserer Führung im Osten entspricht. Auf den übrigen Teilen der östlichen Kampffront sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. In Polen westlich der Weichsel und in Westgalizien herrscht in der Hauptsache Ruhe. In den Karpathen beeinträchtigt die strenge Kälte die Geschäftstätigkeit aufs empfindlichste. Immerhin vermochten unsere Verbündeten hier, wie auch nördlich Radworna einige kleinere Erfolge davonzutragen.

Wie in den Karpathen so war auch in den Bogenen der Schnee größeren Unternehmungen hinderlich. In der Champagne scheint sich die Kraft der französischen Angriffsstöße vorläufig erschöpft zu haben. Eine Wiederaufnahme dieser Offensivversuche ist dabei, wie auch schon unser Großes Hauptquartier andeutet, nicht ausgeschlossen. Einzig im äußersten Nordwesten in Flandern, entwickelte der Feind, und zwar die Briten, größere Rührigkeit. Bis jetzt gelang es ihnen aber nicht, ihren Teilerfolg bei Neuve Chapelle bei Dismunden noch weiter auszudehnen. Zum Abschluß gekommen sind diese Kämpfe noch nicht.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Brüssel, 12. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Generalgouverneur Freiherr v. Bissing begibt sich zu der Tagung des preussischen Herrenhauses vom 15. bis zum 19. März nach Berlin. Mit seiner Vertretung hat er den Gouverneur von Antwerpen, Freiherrn von Husne, beauftragt.

Stuttgart, 12. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der General der Infanterie von Fabeck wurde zu besonderer Verwendung berufen. Zu seinem Nachfolger im Kommando des württembergischen Armeekorps ist Generalleutnant Freiherr von Wetter ernannt worden.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart. Die Situation in den neugewonnenen

Haufen geschart, die sich mächtig befriedeten. Die wehrhaftesten Streiter traten zuerst von jeder Partei an und beschimpften sich als Einleitung des Kampfes etwa nach Art der homerischen Helden. Dann begann ein erbittertes Streiten, Mann gegen Mann. Nur ein Junge stand etwas abseits. Er hatte den unvermeidlichen Säbel in der Scheide; offensichtlich hatte er keinen Gegner gefunden. Nun eilte er von einer Gruppe zur anderen und half mit sehr unritterlichen Fußtritt ein klein wenig nach. Ich trat näher hinzu und mußte wirklich sehen, daß der Kleine den Krieg offenbar von dieser weniger gebräuchlichen Seite aufnahm. Ich redete ihn also an: „Na, mein Junge, schämst Du Dich denn nicht? Such' Dir doch einen Kame raden, mit dem Du Dich ordentlich rumbalgen kannst. Was machst Du denn da?“ Er sah mich sehr erstaunt an, teilte noch einen letzten wohlmeinenden Fußtritt aus und berichtete dann mit Stolz: „Ich bin der Reittale!“ Ich forschte weiter: „Und worin besteht denn Deine Neutralität?“ — „Na“, versetzte mein „Neutraler“, „ich warbe ab, wer die meisten Reile kriecht und den vollen Kopf ich denn extra!“ Ich mußte gestehen, daß mir diese Auffassung der Neutralität vollkommen einleuchtete. Ich glaubte daher das Ende des Kampfes gar nicht erst abwarten zu sollen.

Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Znowobz an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuerkampf mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampf eine Ortschaft an der Straße Cisna Baligrad genommen und die anschließende Höhe im Laufe des Tages während dichten Schneegestöbers vom Feinde gesäubert.

Im westlichen Nachbarschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen, sowie in Südgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Czernowiz herrschte Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Uebendeutende Plänkelen an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in der Champagne.

Genf, 13. März. (T. U.) Um die Wirkung der deutschen Darstellung von den Kämpfen in der Champagne möglichst abzuschwächen, sucht eine neue Joffre-Note an den Einzelheiten der deutschen Note herum zu klügeln. Joffre vermutet, daß hinter den beiden direkt beteiligt gewesen deutschen Divisionen 8 andere Divisionen der Einem-Armee eingriffen. Er erklärt schließlich als Hauptzweck der französischen Operationen, den Gegner zu verhindern, Truppenmassen nach Russisch-Polen zu senden. Der deutschen Behauptung, daß die Franzosen über 45 000 Mann bei dem Unternehmen verloren haben, setzt die Joffre-Note keine andere Ziffer entgegen, sondern spricht nur von relativ schweren Verlusten.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 12. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des Wolffbüreaus in den Dardanellen meldet: Der Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern und Torpedobootszerstörern die äußerste Minenlinie wegzuräumen, nachdem zuvor größere Schiffe die Scheinwerferaufstellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minenfahrzeuge, worauf sich der Gegner unverrichteter Sache zurückzog.

Durch eine Unternehmung türkischer Seestreitkräfte wurde in der Nacht zum 10. März ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt.

Konstantinopel, 11. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Berpätet eingetroffen.) Das Hauptquartier teilt mit: Heute bombardierten drei feindliche Panzerschiffe mit Unterbrechungen unsere Infanterieverbände bei dem Fort Seddi Bahr. Feindliche Minensucher, die sich unter dem Schutze des Nebels unseren Minenlinien nähern wollten, wurden durch das Feuer unserer Batterien verjagt.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Während vorgestern unsere leichte Flotte damit beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste zu unternehmen, bombardierte die russische Flotte die Häfen Kilimli, Jungulak, Kozlau und Eregli. In Jungulak wurden das französische Hospital und fünfzehn Häuser des französischen Viertel zerstört. Das griechische Fahrzeug „Assiarra“ wurde in dem Hafen in den Grund gebohrt. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hafen nähern wollte, wurde von dem Feuer unserer Batterien getroffen und zog sich zurück. In Eregli wurden 50 alte Holzhäuser in dem griechischen Viertel durch Granaten in Brand geschossen. Der Direktor einer russischen Schiffsahrtsgesellschaft, griechischer Nationalität, wurde verwundet, seine beiden Kinder und seine Frau wurden getötet. Ein italienisches Schiff und das Schiff „Nema“ wurden von den Russen genommen, ebenso die Schiffe „Heibeli“, „Abdo“ und „Prestia“. Sie wurden im Hafen versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Durch die Beschießung dieser vier Orte, die sechs Stunden dauerte, wurden unter den Soldaten und den Einwohnern sieben Personen leicht verletzt.

Warum die Dardanellen beschossen werden.

Genf, 12. März. (T. U.) Im „Echo de Paris“ schreibt der Direktor des französischen Ministeriums des Aeußern, Herbet: Der Dardanellenangriff ist nicht unternommen worden, um die Balkanstaaten zum Angriff in einen Krieg zu bewegen, sondern um für den russischen Import und Export einen Weg zu öffnen, sowie um Deutschland die Grundlage seiner diplomatischen Tätigkeit und für seine Propaganda in der Welt des Islams zu nehmen. Dieses Ziel kann ohne Hilfe der Balkanstaaten erreicht werden. Der Durchgang durch die Dardanellen ist ein Weg mehr nach Berlin.

Kopenhagen, 12. März. (T. U.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ erzählt, daß die Beschießung der Dardanellen zuerst von Lord George vorgeschlagen sei, und zwar während der Zusammenkunft des russischen und französischen Finanzministers in Paris. Delcasse unterstützte sofort diesen Vorschlag, ebenso Grey. Beide wiesen auf die große diplomatische Bedeutung der Sache hin, die von größtem Einflusse auf den Krieg sein könne, falls die Beschießung der Dardanellen von Erfolg sei.

Die Insel Lemnos als englische Angriffsbasis.

Berlin, 12. März. (Priv.-Telegr. der Frkftr. Ztg.) Die Engländer benutzen die Insel Lemnos als Basis für ihre Angriffe auf die Dardanellen, was in Athen große Mißstimmung erregt hat. Wie der „Osmanische Lloyd“ berichtet, erklärt die griechische Regierung unter Berufung auf die Beschüsse der Mächte und den Athener Frieden, es könne über die Zugehörigkeit der Insel Lemnos zu Griechenland kein Zweifel bestehen. Dadurch, daß die englische Flotte, ohne sie zu befragen, auf der Insel eine Flottenbasis schaffe, werde den griechischen Rechten ein empfindlicher Abbruch getan. Wie dem „Osmanischen Lloyd“ aus sicherer Quelle berichtet wird, haben die Engländer nach Lemnos zwei Schwimmdocks für die Ausbesserung von Schiffen geschafft und mit der Anlage einer Kohlenstation begonnen. Außerdem haben sie eine Station für Funkensprache angelegt. Die englische Regierung hat bisher den Protest Griechenlands mit der Erklärung beantwortet, es

handle sich nur um eine einstweilige Festlegung, die in der Nähe vor sich gehenden Operationen der griechischen Flotte nötig gewesen sei. Inzwischen soll aber der Geheimhaltung durch die griechische Regierung, die Presse verboten hat, darüber zu sprechen, in politischen Kreisen Athens große Aufregung und Entrüstung über das eigenmächtige, rücksichtslose Vorgehen Englands standen sein.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 13. März 1915.

Dem alten Vaterland die Treue beweisen . . .

Von einer Deutsch-Amerikanerin die ihrem alten Land auch in der neuen Welt nach 35 Jahren Treue bewahrt hat, wird uns ein Brief zur Verfügung freundlichst übergeben, datiert: Richmond, Va., 16. Februar 1915. Sie schreibt an ihre hiesigen Verwandte:

„Endlich finde ich Zeit Euren letzten Brief zuworten. Unsere Weihnachtsfeiertage sind sehr früh übergegangen, denn die Geschäfte gehen hier sehr früh zu. Noch nie haben wir eine so magere Saison gehabt im letzten Herbst und in diesem Winter. Wir denken den Krieg genau so wie ihr in Deutschland. Alle für Lebensmittel sind gestiegen. So kosten 10 Pfund Mehl 2,40 Mark, 1 Mark mehr wie früher. Menschen sind arbeitslos, es ist schrecklich. Ebenfalls der Eisenbahnverkehr. Die hiesigen Zeitungen sagen drauß los. Wenn wir nicht die „Neuporter Staatszeitung“ hätten, in welcher das Gegenteil zu lesen wäre zum toll werden. Jedesmal, wenn es in den deutschen Zeitungen heißt, „die Russen haben die Deutschen verhaßt“, wissen wir schon, daß es umgekehrt ist. Genau so verhält es sich mit den Franzosen, die es immer. Dabei muß man ja stille sein und nicht reden, denn es gibt hier noch viele Amerikaner, lischer Abstammung. Aber die Wahrheit ist: man mag die Deutschen nicht mehr. Gestern kam einer der besten und angesehensten Bürger zu uns und sprach vom Krieg. Er sagte, daß er nun fest davon überzeugt sei, daß Deutschland schließlich siegen werde. „Ich bemerke“, in England geboren, aber ich liebe die deutschen Leute, weil sie ehrlich und fleißig sind. Von uns werden die Augen darüber noch aufgeschlagen. Was mich so beglückt, ist die Gewißheit, daß die Jungen so gute Deutsche sind, jedesmal wenn ich eine Zeitung lesen sage sie: „Ach, wenn wir nur wären und mithelfen könnten!“

Unser Frauenverein hat kürzlich eine Unternehmung gegeben, und wir haben 500 Mark eingenommen, wir dem deutschen Konsul zum Besten der Witwen und Waisen gefallener deutscher Krieger übergeben haben. Ostern veranstalten wir ein Konzert mit Ball zu dem Zweck.

Alle unsere Frauen tragen eiserne Ringe die in port gefertigt wurden mit der Inschrift:

„Dem alten Vaterland die Treue zu beweisen.“

„Gib ich in schwerer Zeit, Gold für Eisen!“

Wer kein altes Gold hatte, gab einen Dollar. Wir Deutsche alles, was wir für unsere alte Heimat können und beten jeden Abend für unser liebes Vaterland, damit es in diesem furchtbaren Sturm untergehe.

Wir reichen der echt deutschen Frau im Geiste die Hand unsere Hand, und bitten Gott, alle Herzen der großen Wasser segnend zu beglücken, die nicht hört haben so warm zu schlagen für unser gemeinsames höchstes Gut: unser liebes deutsches Vaterland!

* **Stadtvorordneten-Versammlung** im Rathaus Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Mitteilung des Magistratsbeschlusses, fessend Zeichnung von 100 000 Mark neuer Reichsmark. 2. Verpachtung von städtischem Gelände an der Straße. 3. Verpachtung von verschiedenen Grundstücken im Stadtteil Rirdorf. 4. Verpachtung des mechanischen Instituts an die Stadt. 5. Enteignung Grundstücken zur Anlage der verlängerten Landstraße. 6. Wahl eines Magistratsmitgliedes. 7. Geheimhaltung.

* **Stadtsanitäres Aufgebot.** Schuhmacher Armand Mathay zu Bad Homburg und Anna Verri, ohne Beruf, zu Bad Homburg.

* **Volksernährung im Kriege.** Am Montag nach um 4 Uhr, wird in der Erlöserkirche, wie bereits gemacht, auf Veranlassung des Vaterländischen Vereins, Herr Landwirtschaftsinspektor Keyser, über „die Notwendigkeit des Land- und Baues für die Volksernährung in diesem Kriege“ Jedermann, ohne Unterschied der Konfession in und Land, ist dazu eingeladen. Die Wichtigkeit der Bauung aller Grundstücke zur Erzeugung von Getreide, wird der Veranstaltung einen guten Besuch sichern.

* **Aus dem Kurhause.** Am nächsten Donnerstag die erste Vorstellung im neuen Abonnement. Aufführung kommt „Dorf und Stadt“, Schluß zwei Abteilungen und sieben Bildern von E. Birch-Pfeiffer. Spielleiter ist Herr Wilhelm Hellmuth. Wir verstehen nicht, bei dieser Gelegenheit nach einem Abonnement für die weiteren sechs Vorstellungen des Hanauer Ensembles einzuladen. Erwünschten sich die Anwesenheit auf dem Kurhause, daß eine verhältnismäßig gute Beteiligung am zweiten Abonnement zu erwarten ist.

Am Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr, fünfte Abonnementkonzert des Städtischen Orchesters statt unter Mitwirkung der Konzertkünstlerin Elise Pfaff aus Köln.

Eine selbständige Strafbestimmung enthält die Verordnung nicht, da ein Verstoß gegen ihre Bestimmungen schon auf Grund des § 23 des Gesetzes vom 3. Mai 1909 strafbar wäre. Indessen sieht die Verordnung vor, daß solche Kraftfahrzeuge, die ohne eine erneute Zulassungsbescheinigung nach dem 15. März auf öffentlichen Straßen oder Plätzen verkehren, durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde ohne Entschädigung zugunsten des Staates eingezogen werden können. So einschneidend diese Maßregel erscheint, so ist sie doch als Zwangsmittel gegenüber solchen Personen, die die Interessen der Allgemeinheit den Rücksichten auf ihre eigene Bequemlichkeit hintanzusetzen, gerechtfertigt.

Warnung. „Taschenfilter“ oder „Feldfilter“ werden häufig als geeignete Gegenstände zum Nachsenden an Heeresangehörige im Felde angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was von ihnen gerühmt wird. Die Keimfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie häufig im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschenfilter ist sogar imstande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiter wuchern, sich vermehren und das

† Marburg, 12. März. Auf der Lüge- u. Düngersabrik wurde der Arbeiter Schlabach aus Endtehrd von einem einstürzenden Düngerhaufen verschüttet und getötet.

Oberste Heeresleitung.

London, 13. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, der Hilfskreuzer *Bayano* ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Schiffstrümmer die am 11. März aufgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß die *Bayano* torpediert worden ist. 8 Offiziere und 18 Matrosen sind gerettet worden. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Der Dampfer *Castle Neagh* aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstag morgen um 4 Uhr Schiffstrümmer sichtete, daß er aber durch ein feindliches Unterseeboot, das ihn 20 Minuten lang verfolgte, verhindert wurde, eine Untersuchung anzustellen.

am 15. März 1915.

Bad Homburg v. d. H., den 13. März 1915.

Der Magistrat.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Table.

Die Damen werden höflichst gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

bei **Köppern** im Taunus ist eröffnet. Telephon Amt Homburg 699.
Vorzügliche Küche — Guten Kaffee — Mäßige Preise.

Vorzügliche Küche — Guten Kaffee — Mäßige Preise.

Vorzügliche Küche — Guten Kaffee — Mäßige Preise.

Fabrikat Bier & Henning.

wurde am 12. d. März 1915:

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Fangegebühr von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung des Hundes nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. G., 13. März 1915.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung.)

Freundliche

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1. April oder später, sowie eine **3-Zimmer-Wohnung** im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisestraße 127/II. St.

zu vermieten.

Dorotheenstraße 26, Vorderhaus.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 16. März 1915, Vormittags 10^{1/2} Uhr anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. H., im Rirdorfer Markwald, folgende Holzsorten zur Versteigerung:
Nadelholz: 27 Stämme — 16,23 Hm., 68 Nm. Nusschicht, 188 Nm. Scheit und Anknüppel, 4250 Wellen.

Buchen: 2 Nm. Scheit, 3100 Wellen.

Eichen: 100 Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Wurzelweg, am Eingang des Waldes.

Bei sehr ungünstiger Witterung wird die Versteigerung bei Jos. Martin Braun, (Gasthaus „zur Stadt Friedberg“) dahier abgehalten.

Bad Homburg v. d. Höhe, am 10. März 1915.

Der Magistrat H.
Zeigen.

Zur Volksernährung.

Am Montag, den 15. März
nachmittags 4 Uhr

wird in der Erlöserkirche Herr Landwirtschaftsinspektor Kehler, Wiesbaden, einen Vortrag halten über:

Die Bedeutung des Land- und Gartenbaues für die Volksernährung in diesem Kriege.

Es gilt nicht nur mit den vorhandenen Lebensmitteln sparsam zu sein, es ist auch erforderlich früh und möglichst reichlich Nahrungsmittel hervorzubringen, damit der Nahrungsmangel unserer Feinde vereitelt wird und die schweren Opfer an Gut und Blut nicht vergeblich gebracht worden sind.

Sich hierüber belehren zu lassen und danach zu handeln ist gerade so gut vaterländische Pflicht, wie der Kampf für's Vaterland.

Jedermann, ohne Unterschied der Konfession in Stadt und Land, insbesondere alle, die durch Gartenbau oder Betrieb der Landwirtschaft in der Lage sind, Lebensmittel zu erzeugen, sind dringend zu diesem Vortrage eingeladen.

Der Vaterländische Frauenverein.



Zur Frühjahrsaussaat

empfehlen wir:

la. deutschen **Rotklee** garantiert seidefrei
 la. **Luzerne** (Ewiger Klee) „ „
 Rotblühender **Incarnat, Steinklee und Schwedenklee**

Oberndorfer und Eckendorfer Rangen

zu äussersten Engross-Preisen, Muster zu Diensten:

Ferner:

sämtliche **Gemüse und Grassamen** in frischer keimfähiger Ware laut Spezialpreisliste.

Die von dem Homburger Obst- und Gartenbauverein in Nr. 39 des Taunusboten vom 16. Februar 1915 zur Frühjahrsaussaat empfohlenen Samereien sind sämtlich in bester keimfähiger Ware auf Lager.

Um eine glatte Abwicklung des Samengeschäftes zu ermöglichen, bitten wir unsere Abnehmer ihre Einkäufe möglichst frühzeitig vorzunehmen.

Menges & Mulder,

Königl. Hoflieferanten.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7.248 | 8.244 | 9.612 | 11.496 | 14.196 | 18.120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann in Homburg vor der Höhe,
 Louisestr. 48.

Oberrealschule i. E.

zu Oberursel.

Anmeldungen für die Klassen **Sexta** bis **Unterprima** nimmt der Unterzeichnete jederzeit mündlich und schriftlich entgegen.

Der Direktor:
Professor Wallenfels.

Prima

Weisse Kernseife

sowie sämtliche andere **Haushaltungsseifen** fabriziert in bisher anerkannt bester Qualität und hat fortwährend abzugeben

Emanuel Menges, Seifenfabrik.

Kurhaus Bad Homburg v. d. Höhe

Montag, den 15. März 1915, abends 8 Uhr:

Kinomatographische Vorführungen

Spielplan:

1. Pferdedieb, (Drama.)
2. Paragraph 80, Absatz 2, (Lustspiel in 3 Akten.)
3. Sein Fehltritt erkannt, (Drama.)
5. Ein sehr begehrtter Preis, (Humor.) Mit Klavierbegleitung.

Änderungen vorbehalten.

Eintrittspreise: Reservierter Platz 75 Pf., nichtreservierter Platz 50 Pf., Vorverkauf bei den Kurhaus-Portiers.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Evangelische Kirchensteuer.

Zur Vermeidung kostenfälliger Einziehung wird der Entrichtung der noch rückständigen Kirchensteuer bis spätestens 24. März entgegengehalten.

Bad Homburg v. d. H., den 12. März 1915.
Baer.

Entlaufen

kleiner **Rehpintsch** schwarz mit rostbraun, Hündin, in Oberstedten. Abzugeben gegen Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Oberursel,
 [Schlendergasse 2.]

Eleganter Kinderwagen

(Brennabor) fast neu zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen zu **Ostern 1915**

Einem auch zwei

Lehrlinge

aus guter Familie, welche die einjährige Berechtigung besitzen. Bedingungen günstig. Spar- & Vorschußkasse zu Homburg v. d. H. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Schlosser

gesucht. Schlossermeister Jäger, Bad Homburg.

Ordentliches Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Austrägerin

oder Austräger per sofort gesucht. L. Staudt's Buchhandlung.

Lehrmädchen

aus guter Familie gegen steigende Vergütung gesucht.

L. Staudt's Buchhandlung.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b. part.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche. Am Sonntag Laetare den 14. März 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

(1. Kor. 6, 20).

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Defan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

(Co. Job. 13, 1.)

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft.

Donnerstag, den 18. März abends 10 Min.

Passionsgottesdienst mit Kriegsgefangenen anknüpfender Abendmahlsfeier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche am Sonntag Laetare den 14. März 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr 10 Minuten:

Passionsgottesdienst mit Kriegsgefangenen.

Gottesdienst-Ordnung der katholischen Pfarrei Maria Theresia zu Bad Homburg.

Sonntag, den 14. März, morgens 8 Uhr: Frühmesse; — 8 Uhr: hl. Messe für einen Verstorbenen; — 9^{1/2} Uhr: Hochamt; Predigt; — 11^{1/2} Uhr: hl. Messe nach stummer Meinung; — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre; — Abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, den 15. März, morgens 7 Uhr: Messe für einen Verstorbenen.

Dienstag, den 16. März, morgens 7 Uhr: Messe für Pfarrer Stumpf.

Mittwoch, den 17. März, morgens 7 Uhr: hl. Messe für Robert Jaedel.

Donnerstag, den 18. März, morgens 7 Uhr: hl. Messe für Lehrer Joseph Urban auf heim. — Nachmittags vom 4 Uhr an: hl. Beicht.

Freitag, den 19. März (Fest des hl. Joseph), morgens 7 Uhr: Amt für die Gemeindeglieder des hl. Joseph. Vor ausgeteilter Allerheiligen.

Sonntag, den 20. März, morgens 7 Uhr: Messe für H. Panjermann.

Jeden Abend 8 Uhr: Andacht mit mentalischen Segen. Am Dienstag, 22. und Donnerstag: dreitägige Andacht zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Joseph.

Am Sonntagnachmittag 4^{1/2} Uhr: Beilegung des Dienstbotenvereins; abends 8^{1/2} Uhr: Fastenpredigt; Versammlung des Vereins; — Am Montag, abends um 9 Uhr: Versammlung des Gesellenvereins.

Mittwoch, abends 9 Uhr: Versammlung des Männervereins.

Der Rechnungsvoranschlag für das Jahr 1915/16 liegt von heute ab 14 Tage im Pfarrangehörigen im Pfarrhaus zur Einsicht aus.

Gottesdienst-Ordnung in der kath. Pfarrei Johannes der Taufe zu Bad Homburg (Rirdorf).

Sonntag, den 14. März, Frühmesse 7^{1/2} Uhr, Hochamt mit 9^{1/2} Uhr. 1^{1/2} Uhr nachmittags 1^{1/2} Uhr abends Fastenpredigt.

Freitag, den 19. März, Schulgottesdienst, 8 Uhr, Messe, am Samstag 8 Uhr ist die hl. Messe in der Kapelle des Schwesternhauses. In der Woche abends 1^{1/2} Uhr Kriegsgottesdienst.

Christl. Versammlung. Elisabethenstr. 1. Jed. Sonntag Vormittags für 11—12 Uhr, Sonntag Abend 8—9 Uhr öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag 8^{1/2}—9^{1/2} Uhr Gebetsstunde.

4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör im I. Stock, sofort vermieten. Luisenstraße 103.